

GERD BERGHOFER

FUHRE ZUM SCHAFOTT

GESCHICHTE EINER LETZTEN NACHT

Roman



LITERATONES VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

© 2021 Literatones Verlag e. K., Georgensgmünd.

Alle Rechte der Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich
Film, Funk und Fernsehen sowie der Fotokopie, der
elektronischen Speicherung und der auszugsweisen
Veröffentlichung vorbehalten.

Lektorat: Elmar Tannert
Druckvorstufe: Literatones Verlag
Digital-Druck: SDL Berlin

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-9823555-0-4

1. Auflage 2021

*Auf schnellem Fuß eilt der Menschen Leben dahin:
jetzt noch lebend, im Handumdrehen gestorben.
Kurz gesagt: Jeder Mensch ist uns ein Sterben schuldig, und
es ist ihm angeerbt zu sterben (...)*

(Johannes v. Saaz: Der Ackermann aus Böhmen, Kap. 20)

Ringsum war nur mehr leise dahinströmendes Wasser zu sehen. Der mächtige Fluss war nach dem vielen Regen der vorigen Tage und dem Unwetter, das eben noch über die Gegend gezogen war, mit aller Macht über das Ufer getreten. Alles Erreichbare war von ihm zerstört und mitgerissen worden. Nun lag vor dem Wanderer ein breiter, brauner Strom, der an manchen Stellen die Breite eines Sees erreichte und in einer ebenso zarten Lautstärke rauschte, wie die Vögel aus dem nahen Wald zwitscherten. Weit in der Ferne jenseits des Ufers, unerreichbar für ihn, sah er einen Kirchturm aufragen.

Von der Brücke, die bis zu dieser Zeit über den Fluss geführt hatte, standen sowohl auf der Ost- wie auf der Westseite nur noch die Ankerverbindungen. Da und dort ragten Balken bizarr abgebrochen in den Fluss; einige Trümmer hatten sich flussabwärts verkeilt, wo sich grobes Holz und Geäst, Laub und vieles mehr fingen. Hier kam

der Wanderer jedenfalls nicht an das andere Ufer. Er wollte gerade umkehren, da bemerkte er eine Gestalt, die den abschüssigen Weg mit knirschenden Schritten herunterkam.

„Die Brücke ist hin, was?“ rief eine männliche Stimme. Der Wanderer, der sein Bündel am Stock über der Schulter trug, wandte sich ihm zu. „Da ist aber auch so gut wie gar nichts übrig.“

„Wie kommt man jetzt nach Ansbach?“

„Vermutlich über die Brücke bei Roth. Aber das ist mir heute zu weit, außerdem bin ich klatschnass. Ich habe auf dem Weg hierher einen Wegweiser zu einem Gasthaus entdeckt. Vielleicht habe ich Glück und komme da unter.“

„Eine Herberge? Auf dem Weg hierher? Ich habe nichts gesehen von einem Schild“, meinte der Fremde.

„Doch, doch ... eine Stunde Fußmarsch von hier wird's sein, auf der Nordseite des Weges.“ Der Wanderer verabschiedete sich höflich und ging an dem Fremden vorbei, der währenddessen unbemerkt aus seiner Tasche zwei hölzerne Griffe fingerte, die mit einem Draht verbunden waren. Der Mann blickte den abschüssigen Weg nach oben und vergewisserte sich, dass niemand zusah oder zufällig vorbeikam, sein Denken und Handeln wurden eins und im selben Augenblick machte er einen Satz auf den Wanderer zu, der noch herumzuwirbeln versuchte, jedoch die tückische Bewegung aus den Augenwinkeln zu spät erkannt hatte. Flink war die

Drahtschlinge um seinen Hals gelegt und durchtrennte Sehnen und Adern schneller, als sich ein erwachsener Mann vom Verschlucken erholte. Binnen weniger Augenblicke glitt er in den Händen des Fremden leblos zu Boden. Der wischte die Schlinge behände an der groben Jacke des Wanderers ab, steckte sie zurück in die Tasche, schleifte den Leichnam scheinbar mühelos zum Fluss und warf ihn hinein. Es platschte laut und der Tote wurde sofort vom Wasser mitgerissen. Er verfring sich dann ein Stück flussabwärts in den Trümmern der Brücke, aber die Sonne würde bald untergehen und ohnedies war die Leiche aus der Entfernung kaum zu erkennen. Der Mann stapfte schnaufend den ansteigenden Weg zurück. „Sicher ist sicher“, murmelte er.

Wenige Stunden später